



Ralph Klein

Moderne Piraterie

Die Piraten vor Somalia und ihre frühen afrikanischen Brüder.

Verlag Assoziation A, Berlin, Hamburg 2012, 132 Seiten, 12 €

Es ist bekannt, dass die Bundeswehr Deutschland nicht nur am Hindukusch verteidigt, sondern sich auch schon seit Jahren an Aktionen gegen somalische Piraten beteiligt. Obwohl die Piraterie im Indischen Ozean immer wieder für Schlagzeilen sorgt und Somalia in der Liste »gescheiterter Staaten« einen der vordersten Plätze einnimmt, gibt es relativ wenig Literatur dazu. Es ist daher sehr verdienstlich, dass sich der anarchistische Kleinverlag »Assoziation A« mit einer jüngsten Veröffentlichung dieses Themas annahm.

Wie Ralph Klein in seinem Buch »Moderne Piraterie. Die Piraten vor Somalia und ihre frühen afrikanischen Brüder« schreibt, war der Staat Somalia ein relativ kurzzeitiges Gebilde. Die Mehrzahl der Stämme in den unfruchtbaren Wüstenregionen im äußersten Osten Afrikas lebt von Kamelzucht, nur im Süden gibt es nennenswerten Ackerbau. Die somalische Gesellschaft ist bis heute extrem von vormodernen Clanstrukturen geprägt. 1960 erzwangen die ehemaligen britischen und italienischen Kolonialgebiete an der somalischen Küste ihre Unabhängigkeit, aber fast auf dem Fuße folgte eine militärische Konfrontation mit den Nachbarstaaten Kenia und Äthiopien. Ursache war die Grenzziehung der Kolonialmächte, die somalische Stammesterritorien willkürlich zerschnitt. Aus dem anfänglichen Grenzkonflikt mit Äthiopien entwickelte sich ein Stellvertreterkrieg mit wechselnden Frontstellungen, in dem die sich als sozialistisch bezeichnende Regierung Somalias zuletzt vom Westen, das

ebenfalls sozialistische Äthiopien von der Sowjetunion und ihren Verbündeten gestützt wurde.

Das Regime von Siyad Barre (1919 – 1995), Präsident von 1969 bis 1991, verschuldete sich in den Kriegen völlig. Daher zwangen ihm Internationaler Währungsfond und Weltbank in den 1980er Jahren ein neoliberales Sparprogramm auf. Dessen verheerende soziale Folgen führten zu einer allgemeinen Aufstandsbewegung und im Januar 1990 zum Zusammenbruch von Wirtschaft und Staat. Somalia zerfiel in eine wechselnde Zahl von Kleinstaaten und Stammesterritorien, die allesamt international nicht anerkannt sind. Aus dem Bürgerkrieg zwischen den Clans resultierte der Aufstieg der »Union islamischer Gerichte« (UIC), die zwischenzeitlich als überparteiliche Kraft von größeren Bevölkerungsgruppen akzeptiert wurde, vom Westen aber als terroristische Organisation bekämpft wird.

Internationale Kriminelle nutzen Bürgerkrieg und Abwesenheit einer funktionierenden Zentralregierung, um in somalischen Gewässern Raubfischerei zu betreiben und Giftmüll zu entsorgen. Die dadurch in ihrer Existenz gefährdeten Fischer bilden die soziale Basis für die im Lande historisch verankerte und seit Jahren stark zunehmende Piraterie. Klein untersucht ausführlich diese Raubökonomie. Somalische Piraten erbeuten keine Güter, da sie diese mangels einer funktionierenden Warenwirtschaft nicht absetzen können. Sie nehmen ausschließlich Besatzungen als Geiseln und verlangen vom Schiffseigner Lösegeld. Obwohl der Autor keinen Hehl aus seiner Sympathie für die Somalis macht, warnt er vor einer Romantisierung und Idealisierung dieses modernen Piratentums. Die verarmten Küstenbewohner hätten keine politischen und gesellschaftlichen Visionen, operierten aus unmittelbaren Bedürfnissen heraus. Zwar würden viele von ihnen das erbeutete Geld über soziale Netzwerke verteilen, sodass es die schlimmste Not im zerstörten Lande zu lindern hilft. Andere strebten dagegen ganz einfach nach einem Wohlstand, der mit dem westlicher Mittelschichten vergleichbar ist. Ein Zusammenwirken von UIC und Piraten verneint Klein; die islamische Geistlichkeit lehne die Raubökonomie als unislamisch ab. Obwohl der Autor meint, dass die Piraten (ganz im Gegensatz zu ihren Gegnern) bisher höchst selten unnötige Gewalt anwandten und die meisten ent-

führten Besatzungen unverletzt wieder freikamen, wird aus seinen Schilderungen klar, dass die Leidtragenden der Piraterie zuvorderst schwer schuftende und unterbezahlte Seeleute aus Drittweltregionen sind, keineswegs die westlichen Schiffseigner. Die ohnehin lächerlich niedrigen Lösegeldforderungen trügen in der Regel die Versicherungen.

Allerdings nennt der Autor auch Beispiele, wo Piraten militärisch gegen kriminelle Raubfischer vorgingen, somit eigentlich Aufgaben einer somalischen Regierung erfüllten. Bezeichnenderweise beteiligten sich an solchen Seegefechten auch westliche Kriegsschiffe – auf Seiten der Raubfischer. Auch somalische Fischer werden zunehmend Opfer der westlichen Flotte, da man ihnen pauschal unterstellt, die Piraten zu unterstützen.

Mittlerweile haben schon 30 Staaten Kriegsschiffe in diese Region entsandt. Ihnen stehen geschätzt 1.500 schlecht bewaffnete Piraten gegenüber, die von verschiedenen Stützpunkten an der somalischen Küste aus in See stechen. Die westliche Flotte operiert offiziell mit dem Auftrag, die Sicherung der globalen Warenströme und damit des Wohlstandes gegen Anschläge auf hoher See zu schützen.

Wieso das Piratentum derartig aufgebauscht wird, geht aus dem Buch klar hervor. Seit zwanzig Jahren werden in Somalia umfängliche Vorkommen an Erdöl vermutet. Eine kanadische Ölfirma hat 2011 in der abgespaltenen Teilrepublik Puntland mit Probebohrungen begonnen. Die vor Somalia liegenden deutschen Kriegsschiffe erhielten kürzlich das Mandat, im »Kampf gegen die Piraterie« nicht nur auf See, sondern auch an Land militärisch aktiv zu werden. Zufälle gibt es.

Gerd Bedszent



Elisabeth Gschaider

Kairo heute.

Zwischen Demos und Pharaonen

Wiesenburg Verlag, Schweinfurt 2012, 123 Seiten, 19,90 €

Die jüngste Buchveröffentlichung der österreichischen Geografin und Nahostkennerin Elisabeth Gschaider (in diesem Zusammenhang sei auch auf ihr voriges Buch »Bosniens Vielfalt erleben. Auf den Spuren der großen Reiche« verwiesen) ist wiederum ein höchst interessanter subjektiver Reiseführer. Er stellt das Ergebnis vieler Besuche der Autorin in Ägypten dar und enthält zahlreiche Schilderungen, welche man in herkömmlichen Reiseführern vergeblich sucht. Wer also die üblichen systematisch geordneten Reisetipps wie fixe Routen für Besichtigungen und Ähnliches sucht, wird enttäuscht werden. Gschaider bietet eine Vielzahl an Stories über Geschichte, Kultur aber auch das ganz alltägliche Leben in Kairo. »Kairo heute« empfiehlt sich auf jeden Fall als wertvolle Ergänzung zu traditionellen Reiseführern. Was das Buch etwas unübersichtlich macht, ist die völlige Gliederungslosigkeit des – übrigens recht gut geschriebenen – Textes. Einzelne Kapitel würden die Lektüre sehr erleichtern. Beim kurzen Literaturanhang würde man sich eine alphabetische Reihung wünschen.

Alles in allem aber eine interessant und höchst lesenswerte Ergänzung zu den üblichen Reiseführern.

FE



Felicia Langer

Mit Leib und Seele.

Autobiographische Notizen

Zambon Verlag, Frankfurt a. M. 2012, 149 Seiten, 10 €

Die autobiographischen Notizen der deutsch-israelischen Menschenrechtsan-

wältin Felicia Langer sind nicht »mit letzter Tinte« geschrieben. Kämpferisch – wie eh und je – tritt sie für die Rechte der unter der Brutalität der 45-jährigen israelischen Besatzungsherrschaft leidenden Menschen ein. Kein anderes Erlebnis kann den dauerhaften Einsatz für die palästinensische Sache besser ausdrücken als ihr Schwur, den sie abgelegt hatte, als sie zum ersten Mal 1967 die zerstörten palästinensischen Dörfer in der Gegend von Latrun gesehen hat: »Damals schwor ich mir, die Rechte der Palästinenser bedingungslos zu verteidigen.« Und dort habe sie erstmalig verstanden, was es bedeutet, wenn »kein Stein auf dem anderen« bleibt. Folglich ist alles, was sie sagt und tut, authentisch. Sie hat die israelische Okkupation nicht nur hautnah miterlebt und sich als erste israelische Anwältin für deren Opfer eingesetzt, sondern auch persönlich durchlitten. Ihre konsequente Schlussfolgerung: »Persönliche Empörung hat mein Handeln jahrzehntelang bestimmt.«

Langers Engagement steht mit vielen anderen israelischen Friedensaktivisten/innen für das »andere« Israel. Dafür wurde sie nicht nur in Israel verleumdet, sondern weitaus übler in ihrer neuen Heimat Deutschland, deren Staatsbürgerin sie geworden ist. Es gibt jenseits dessen aber auch das »andere« Deutschland, das sie mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse für ihre Verdienste und unermüdlichen Einsatz für die Menschenrechte des geknechteten palästinensischen Volkes ausgezeichnet hat.

Neben dieser Ehrung hat Frau Langer weitere zahlreiche internationale Auszeichnungen erhalten wie zum Beispiel den Alternativen Nobelpreis, auf den sie besonders stolz ist, weil dieser Preis solche Personen auszeichnet, die sich tatsächlich für den Frieden und die Erhaltung der Lebensgrundlagen der Menschen einsetzen. Oder kann man sich Felicia Langer zwischen Friedensnobelpreisträgern wie Menachem Begin, Yasser Arafat, Yitzhak Rabin, Shimon Peres, Henry Kissinger oder Barack Hussein Obama vorstellen, die mit der Verleihung auch implizit für ihre kriegerischen- und terroristischen »Leistungen« ausgezeichnet worden sind? Als »Botschafterin für das andere Israel« fehlt nur noch der Israel-Preis.

In zwölf kurzen Kapiteln werden nicht nur persönliche Ereignisse wie die »Diamantene Hochzeit«, nationale und internationale Ehrungen, sondern auch

ihre Anfeindungen durch Vertreter der »Israel-Lobby« beschrieben. Auch ihre politischen Interventionen wie im Falle des israelischen Massakers im Gaza-Streifen um die Jahreswende 2008/09 und ihre Enttäuschung über die Widerrufung des sogenannten Goldstone-Berichts durch seinen Namensgeber werden thematisiert. In einem Brief an den südafrikanischen Richter schrieb Felicia Langer: »Die Wahrheit ist hartnäckig, Richter Goldstone, und ihre Verfechter unermüdlich. Vergessen Sie das nicht.« Die Wertschätzung, die ihr seitens des palästinensischen Volkes entgegengebracht wird, drückte die Ordensverleihung durch Präsident Mahmoud Abbas in Berlin aus.

Unermüdlich ist ihr Einsatz für die Erhaltung des Friedens, deshalb gehörte sie auch zu den wenigen Mutigen in Deutschland, die das Gedicht »Was gesagt werden muss« von Günter Grass verteidigt haben. Ihre »persönliche Empörung« kommt auch in ihrem Engagement gegen einen israelischen Überfall auf die Atomanlagen Irans zum Ausdruck: »Benjamin Netanyahu, der Kriegstreiber, instrumentalisiert in den USA den Holocaust, um für den Angriffskrieg gegen Iran zu werben. Er missbraucht dazu unsere Toten! Ich empfinde das als Beleidigung und als tiefe Kränkung (...) Hände weg von den Toten des Holocaust, Opfer des Faschismus! Sie schänden ihr Andenken!«

Felicia Langer hat bei ihrem Einsatz für die Palästinenser immer versucht, ihnen die »Pforte zur Hölle« zu versperren und die »Pforte des Lebens« zu öffnen. Eine großartige Israelin und Deutsche. Eine bessere Botschafterin könnte sich der Staat Israel eigentlich nicht wünschen.

Ludwig Watzal

